

netseite [www.a oef.de](http://www.a oef.de) tun. Anmeldungen zur nächsten Jahrestagung können ebenfalls über dieses Portal oder direkt über die Adresse [redaktion@a oef.de](mailto:redaktion@a oef.de) vorgenommen werden.

*Beate Bengard*

*(Beate Bengard verfolgt ihre Promotion im Rahmen eines Co-Tutelle-Projekts an den Theologischen Fakultäten in Leipzig und Strasbourg und ist Mitglied im Fortsetzungsausschuss der AÖF.)*

## Die Heilige Schrift in Theologie und Leben der Kirche

Katholisch-freikirchliches Symposium im Johann-Adam-Möhler-Institut  
in Paderborn

Vom 22. bis 24. Februar 2006 fand im Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn das 3. Symposium zwischen freikirchlichen und römisch-katholischen Theologen statt. Teilnehmer auf katholischer Seite war das Kollegium des Möhler-Instituts für Ökumenik und auf freikirchlicher Seite Theologinnen und Theologen unterschiedlicher Kirchen der Vereinigung Evangelischer Freikirchen.

Schon in den Jahren zuvor hatte es zwei ähnliche Begegnungen und Gesprächsrunden gegeben: 2002 zum Thema „Rechtfertigung“ und 2004 zum Thema „Taufe und Glaube“. Anknüpfend an diese vorausgegangenen Dialoge ging es bei dieser Begegnung, die wie in den Jahren zuvor unter der sachkundigen Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Thönissen (röm.-kath.) und Bischof em. Dr. Walter Klaiber (VEF) stand, um die „Heilige Schrift in Theologie und Leben der Kirche“. Neben Vertreterinnen und Vertretern der Evangelisch-methodistischen Kirche, des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten), der Herrnhuter Brüdergemeine, des Bundes Freier evangelischer Gemeinden und der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten umfasste die freikirchliche Delegation bei diesem Dialog zusätzlich eine Theologin der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden und einen Theologen aus dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden.

Mit dem Thema der Tagung wurde eine Fragestellung aufgegriffen, die in beiden vorausgegangenen Gesprächsrunden implizit immer schon „mitverhandelt“ wurde und im Hintergrund gestanden hatte. Konfessionelle und kirchliche Positionen und Divergenzen in Einzelfragen resultieren ja nicht zuletzt aus unterschiedlichen hermeneutischen Zugängen und biblisch-theologischen Begründungen und Interpretationen. Die Frage nach der Autorität der Schrift und dem rechten Umgang mit ihr stellt darum ein Schlüsselthema ökumenischer Verständigung und Klärung dar.

Doch nicht nur diese Tatsache gab der Begegnung ihr besonderes Gepräge. Freikirchen sind von ihrem Selbstverständnis her immer „Bibel-bewegte“ Gemeinschaften gewesen. Die Heilige Schrift als grundlegendes und ausreichendes Zeugnis vom Heil und als Richtschnur einer lebendigen Christusbefolgung wurde von freikirchlicher Seite häufig kritisch gegen andere Traditionen ins Feld geführt. Alle Freikirchen fühlen sich dem reformatorischen Schriftprinzip (*sola scriptura*) verpflichtet. Ein autoritatives Lehramt ist ihnen fremd und entspricht nicht ihrem Schrift- und Kirchenverständnis. Stattdessen ist für sie eher eine Tradition und Frömmigkeit kennzeichnend, die von einem direkten, kontinuierlichen und eigenständigen Umgang der Gläubigen mit der Bibel bestimmt ist.

In der römisch-katholischen Tradition sind demgegenüber das Verständnis und die Auslegung der biblischen Tradition stärker eingebunden in den Strom und Zusammenhang kirchlicher Verkündigung und Lehre. Bibelverständnis und -auslegung sind mit der Bedeutung, dogmatischer Lehrüberlieferungen und der Beachtung kirchlicher Lehrinstanzen verbunden.

Auf der Tagung wurden die unterschiedlichen Akzente und Profile beim Umgang mit der Schrift in den einzelnen Traditionen eingehend dargestellt. Kritisch, aber auch selbstkritisch wurde nach den prägenden Faktoren und Bezügen der Auslegung und Vermittlung gefragt. Dabei kamen die Vielfalt und die Profile der einzelnen freikirchlichen Traditionen (baptistisch, methodistisch, herrnhuterisch und pfingstlich) ebenso zur Sprache wie auch die Entwicklungen in der römisch-katholischen Dogmatik, Liturgie und Gemeindepraxis, die maßgebend durch das Dekret des 2. Vaticanums (*Dei Verbum*) bestimmt und nachhaltig geprägt wurden und zu einer neuen Betonung der Zentralstellung der Bibel und zur Hervorhebung des dienenden Charakters kirchlicher Verkündigung und Lehre führten.

Neben den unterschiedlichen konfessionellen Linien wurde zugleich der ökumenische Horizont ins Blickfeld gerückt, indem die ökumenische Bibelbewegung mit ihren Einflüssen und Auswirkungen sowie zentrale Weichenstellungen in den ökumenischen Dialogen bedacht wurden. Dabei stellte sich die Frage, ob und inwieweit die sich dort abzeichnenden Konvergenzen zu einer Überwindung klassischer und oft klischeehafter kontroverstheologischer Entgegensetzungen („Kirche des Wortes“ vs „Kirche der Sakramente“; „Schrift“ vs „Tradition“) beitragen und für eine Annäherung und Verständigung sowie für eine Präzisierung verbleibender Unterschiede und ungelöster strittiger Fragen fruchtbar gemacht werden können.

Als eine grundlegende Gemeinsamkeit erwies sich die fundamentale Unterscheidung zwischen Offenbarung und Offenbarungszeugnis, d.h. zwischen dem ewigen Logos, der in Jesus Christus Fleisch geworden ist, und der Heiligen Schrift, die das mit menschlichen Worten bezeugt. Die Bibel als grundlegende und maßgebende „Bezeugungs- und Vermittlungsinstanz“ der Selbstoffenbarung Gottes hat also eine Mitte, nämlich das Evangelium von Christus als lebendiges Heilswort Gottes. Dieses hat die Kirche in den Herausforderungen der Zeit zu bezeugen und einladend zu verkündigen. Zur Wahrnehmung ihres Auftrags und zum Verstehen der Schrift bleibt sie dabei auf die Verheißung und das erschließende Wirken des Geistes angewiesen.

Die Existenz der Kirche Christi gründet und lebt in einem bleibenden Hören auf die Schrift. Dieses Hören hat seinen unverwechselbaren Ort in der Gemeinschaft des Glaubens wie auch in dem Bemühen um ein sachgemäßes Verstehen, das die geschichtliche Gestalt der biblischen Tradition ernst nimmt und den Gebrauch exegetischer Methoden einbezieht. Für ein besseres und unverstellteres Verstehen des biblischen Zeugnisses sind, so waren sich alle Teilnehmer einig, die Bedingungen und Prägungen des Hörens wahrzunehmen und bewusst zu machen, um ein geschlossenes Deutungssystem („*circulus vitiosus*“) und eine affirmative Bibelexegese zu vermeiden bzw. zu durchbrechen. Tradition, Erfahrung und Vernunft bilden dafür zentrale und sich gegenseitig ergänzende Bezugspunkte und wichtige Instrumente eines verantwortlichen Erschließungs- und Auslegungsvorgangs.

Unterschiede zeigten sich in der hermeneutischen Gewichtung dieser einzelnen Komponenten. Insbesondere blieb die Stellung und Wertung der Tradition und ihrer Autorität für den notwendigen Prozess der Auslegung der Bibel offen. Aber auch die korrigierende Funktion und gegenseitige Zuordnung von individueller Schrifterkenntnis, theologisch-wissenschaftlicher Einsicht und kirchlicher Lehre sowie das Verhältnis von Distanz und Identifikation für den Vorgang der Exegese gehörten zu den offen und ungeklärten Fragen.

Trotz der vorhandenen Divergenzen wurden angesichts eines wachsenden Rückgangs an geistlichem Grundwissen die Bedeutung und die Verpflichtung einer gemeinsamen bibelmissionarischen Verantwortung und Gemeindepraxis unterstrichen. Die Verschiedenheiten in Gottesdienst und Spiritualität, die sich u.a. in einer unterschiedlichen Betonung und Wechselbeziehung von Bibel und Sakrament zeigen, sollten dafür nicht als ein Hemmnis, sondern als gegenseitige Anregung und Bereicherung betrachtet und damit Teil einer übergreifenden ökumenischen Lernbewegung werden.

Wie schon die vorausgegangenen Symposien so sollen auch die Beiträge dieser Tagung dokumentiert und in einer freikirchlich-katholischen Verlagskooperation veröffentlicht und damit einer breiten Diskussion und Rezeption zugänglich gemacht werden. Für das Jahr 2008 ist eine Fortsetzung des Dialogs geplant. Dann soll es um das förmlich in der Luft liegende Thema „Kirche“ gehen. Das verspricht ein nicht weniger anregendes und interessantes Gespräch zu werden.

Die freikirchlich-katholischen Begegnungen entwickeln sich damit immer mehr zu einem beachtenswerten Mosaikstein der ökumenischen Dialoglandschaft in Deutschland und, was nicht weniger wichtig ist, zu einem positiven Gegenbeweis vielfach beklagter ökumenischer Langeweile und Stagnation.

*Klaus Peter Voß*

*(Dr. Klaus Peter Voß ist Pastor des Bundes Freier evangelischer Gemeinden und freikirchlicher Referent in der Ökumenischen Centrale der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland.)*